

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagsamt
R. 21

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 90.

Freitag, 20. April 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Verkaufspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags auszugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 von dreizehn Grundrücken (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erstlich, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Spazierer an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorrückung oder Nachlieferung; der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gabelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Bei dem Fortschreiten der Vegetation nimmt die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft Veranlassung, vor der Beschädigung von Bäumen durch Abbrechen von Zweigen und Ästen, sowie vor dem unbefugten Betreten von Hecken und Wiesen zu warnen und an das Publikum die Bitte zu richten, etwaigen Ausschreitungen in dieser Richtung nach Kräften entgegenzutreten, insbesondere auch den bestellten Aufsichtsorganen und Hinaussehern die wünschenswerte Unterstützung zu teil werden lassen.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß Beschädigung von Bäumen und Sträuchern durch Abbrechen von Zweigen usw., soweit nicht schärfere Strafbestimmungen Platz greifen, nach §§ 7, 15, 16 des Forst- und Feldstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft wird, sowie das unbefugte Betreten von Gärten und Weiden oder von Wiesen und bestellten Hecken vor besetzter Seite oder solcher Zeder, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind oder deren Betreten durch Warnungsschilder untersagt ist, nach § 388 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht ist.

Großenhain, den 19. April 1917.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Inhaber von Konfektions- und Wäschereien sowie Schneider und Schneiderinnen werden auf die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 27. März 1917 hingewiesen, nach der bei der Aufarbeitung von Kleidungs- und Wäschestücken gewisse Höchstmaße vorgeschrieben sind. Durch diese Vorschriften soll der Stoffverbrauch durch unnütze Modedetails vorgebeugt werden. Wer die Höchstmaße überschreitet, macht sich strafbar.

Großenhain, am 19. April 1917.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Brot- und Mehlartenausgabe in Gröba.

Die Brot- und Mehlarten auf die Zeit vom 23.-29. April 1917 werden Sonntag abends, den 21. April 1917, nachm. 5-7 Uhr in den bekannten Markenausgabestellen ausgegeben. Die Ausgabekarten sind nach der Einwohnerzahl vom 11. April 1917 be-

rechtigt worden. Es erhält also von jetzt ab Jeder seine Marken in der Ausgabestelle, in deren Bezirk er am 11. April gewohnt hat. Auch diejenigen Untermieter und sonstigen Personen, die ihre Marken bisher im Einwohnermeldeamt erhalten haben, haben diese künftig durch ihre Haushaltungsvorstände in der für ihre Wohnung zuständigen Markenausgabestelle abzuholen. Die von diesen Personen bisher geführten Markenausweise sind dabei mit abzugeben.

Die Bewohner der Häuser Kirchstraße 25, 27 und 34 bis 44 erhalten ihre Marken von jetzt an bei Herrn Wartenberg, Baumweg 5.

Herr Sante wird die Marken für die Streicher Straße künftig im Gemeindeamt ausgeben.

Bei der diesmaligen Markenausgabe soll eine Liste derjenigen Personen aufgestellt werden, die bisher die Schwarzarbeiterzulage erhalten haben. Zur Markenausgabe müssen also unbedingt solche Personen kommen, die Auskunft über die genaue Beschäftigungsart und die Arbeitgeber der bisher als Schwarzarbeiter anerkannten Personen geben können.

An Kinder können Lebensmittelmarken künftig nicht mehr ausgegeben werden. Die Marken sind sofort bei Empfang nachzugeben.

Gröba, am 19. April 1917.

Der Gemeindevorstand.

Der Plan über die Auslegung eines Fernsprechnetzes in Gröba liegt beim Postamt daselbst vom 21. ab 4 Wochen aus.

Dresden, N. 17. April 1917.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Freibaut Riesa.

Morgen Sonnabend, den 21. April von vormittags 7/8 Uhr ab gelangt auf der Freibaut des städtischen Schlachthofes Rindfleisch zum Preise von 1,25 Mark pro kg gegen Fleischmarken an die Inhaber der dunkelroten Marken von 150 bis 300 zum Verkauf. Kleingeld ist mitzubringen.

Riesa, am 20. April 1917.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 20. April 1917.

Durchhalten.

Der weiterläufige April hat die kalten Wintermonate abgelöst. Die Zeit der kalten Räfte ist vorüber, und wenn wir unter der kalten Temperatur auch mancherlei Entbehrungen auf uns genommen haben, so manden Tag ohne Heizmaterial waren, Kohlen und Holz unter allerlei Entbehrungen und nur fast oder eimerweise beschaffen konnten, wenn wir teilweise auf die gewohnte Beschäftigung verzichteten, die Schulen, Theater und Kino vorübergehend schließen mußten — es ist abgemacht. Wir haben durchgehalten — trotz der Kohlennot. Diese ist jetzt in der Hauptsache vorüber. Aber schon droht eine neue und ernstere Schwierigkeit: Das Brot wird knapp. Auch diese Not werden wir überwinden. Die Geschichte der Nahrungsmittelchemie lehrt uns, daß ganze Völker teilweise in Jahren von Mangel unter einer wirklichen Hungernot gelitten und dieselbe überstanden haben. In ganz anderer Weise als wir jetzt noch, Gott sei Dank, vertragen sind, haben diese Völker damals sich ernähren müssen. Womöglich ist in jener bekannten Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genussmittel über ein Hungernot-Brot aus dem Tal der Gouvernemen, das aus 75 Prozent Gänsefleisch und 25 Prozent eines Gemisches aus Roggenmehl und Ankerbrot bestand, von einem Landbrot aus Roggen-, Weizenmehl und aufgeweichtem Buchholzmehl, ferner von sächsischen Brotarten: „Roggenbrot“, „Rindbrot“ (Mehl mit Klebermehl), „Strohbrod“ (Brot und Weizenmehl und etwas Mehl), „Zaunerbrot“ (Zaunermehl und Klebermehl), „Ankerbrot“ (Roggen- und Weizenmehl), „Hungernotbrot“ (Stroh und Mehl). Weizen und Weizenmehl bestanden über: Brot aus Weizen und Roggen mit Weizenmehl und Weizenmehl, Brot des „Noten Kreuzes“ in Samara, aus Roggen mit etwas Weizen und Unkrautfasern, und Weizenbrot fand in den Jahren 1894-1898 Brot aus 30-40 % Mehl und Mehl und 70-80 % Holzstücken und Unkraut. Brot aus Weizen einer Schilfforte; Brot aus 30 % Roggenmehl, 15 % grobkörnigen Haferkörnern, 15-20 % Kornradenstücken, 30-35 % sonstigen Unkrautfasern und Spreu, ja, sogar Brot aus Mehl und Ton (bis 64 %). Soweit ist es bei uns noch lange nicht, soweit wird es auch nie kommen. Unsere Nahrungsmittelkontrolle sorgt schon dafür, daß wir jetzt nicht Holz, Baumrinde und Ton im Brote vorgelegt bekommen. Aber es ist nötig, daran zu erinnern, wie andere Völker zu anderen Zeiten ganz andere Ernährungsschwierigkeiten gehabt haben als wir jetzt. Für das an Menge etwas knappe Brot bekommen wir einen vorläufigen und in Bezug auf den Nährwert reichen Ersatz in der ausgemessenen höheren Fleischmenge, die durch den Reichsausschuß verbilligt wird. Die Ernährung wird dadurch in ihrer Beschaffenheit besser: wir führen dem Körper wirksamere Nährstoffe zu als jetzt. Der Körper wird besser ernährt werden, trotzdem er der Menge nach wenig Nahrung erhalten wird. Darum nicht kleinlaut. Ohne Schaden an unserer Gesundheit zu nehmen — halten wir durch, auch wenn das Brot knapp wird.

Personalveränderungen in der Armee. Die Disziplin beim. Vizepräsidenten (Offizierspräsidenten) Zimmermann, Endler des L. B. II Dresden, Barthel des L. B. Großenhain, Bierath des L. B. II Leipzig zu Amt. der Inf. des Feldart. Regts. 68, Hofmann des L. B. Großenhain zum Unt. der Inf. Zwider des L. B. II Leipzig zum Unt. der Inf. des Div. Bata. 22 befördert. Laßla, Bischoff, der Inf. a. D. des L. B. Großenhain, unter Erteilung der Gelobnis zum Erzen der Regts.-Uniform der

Charakter als Unt. der Inf. verliehen. Der Feldbittarsart Wille im L. B. Großenhain zum Assistenzarzt der Inf. befördert.

Das Hochwasser der Elbe erreichte hier gestern abend in der gebenen Stunde seinen Höchststand mit 430 Zentimeter über Normal. Heute vormittag lagte der hiesige Pegel + 417 Zentimeter, demnach 13 Zentimeter Rückgang an. Ob der heute aufgetretene Regen ein erneutes Steigen des Wassers zur Folge haben wird, steht noch dahin, möglich wäre es höchstens dann, wenn auch im Gebiet der Oberelbe starke Niederschläge stattgefunden haben. Jedenfalls wird man aber zunächst nur mit einem langsamen Abflauen des Hochwassers zu rechnen haben. Das Hochwasser hat u. a. auch den Seilpfad (vom Stadtpark nach Morik) zu überschwemmt. Von der Höhe des Söthliger Exerzierplatzes aus gesehen bietet der Elbstrom jetzt einen interessanten Anblick. Nach Morik zu ist nur eine breite Uferfläche zu sehen, die vom Moriker Elbdamm bis herüber an die Siegel- und das Rittergut reicht. Nur kleine Weidenbüsche ragen grünen Inseln gleich aus dem Wasser heraus. Das Wasser hat hier nicht nur Weiden, sondern auch Felsen überschwemmt. Auch das in östlichen Teile des Stadtparks gelegene Rittergutstfeld steht zum größten Teil unter Wasser. Aus Gröba wird uns berichtet, daß man auch dort mehr oder weniger durch das Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Schiffbauwerk von Wochow steht unter Wasser und der Deger (Elbweiler des Rittergutes) gleich einem See. Dies gilt auch von den Weiden hinter dem alten Hofen und an der Strehleichen Mühle. Im Grundstück des Herrn Kaufmann Bimmer stand das Wasser so hoch, daß der Latenzmann des Hofes nicht mehr sichtbar war. In der Kirchstraße sind in mehreren Grundstücken ebenfalls Gärten und Weiden überschwemmt und das Wasser spülte dort teilweise bis an den Fußweg heran. Der Weg hinter dem Schloß an der Uferstraße war durch die Uferverengung ein Stück unpassierbar geworden. — Die Orte Gohlis, Ziepen und Lorenzst. sind, durch das Hochwasser von allen Seiten umschlossen und zu einer Insel geworden, nur durch eine Kahnüberfahrt zu erreichen. Auch Woberen ist durch das von Gohlis nach Röderau zurückfließende Wasser von drei Seiten vom Wasser umgeben.

Archives. Der immer noch anhaltenden Kälte wegen finden auch nächsten Sonntag noch die Gottesdienste in der Trinitatiskirche statt. — Verla. die Kirchennachrichten.

Wichtige Bekanntmachung. Die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain verweist in einer Bekanntmachung vorliegender Nummer die Inhaber von Konfektions- und Wäschereien sowie Schneider und Schneiderinnen auf die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 27. März 1917, nach der bei der Aufarbeitung von Kleidungs- und Wäschestücken gewisse Höchstmaße vorgeschrieben sind.

Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Auf der Elbe führte Hochwasser zur Einstellung des Schiffahrtsbetriebes, die nun wohl auch für einige Zeit andauern und den kaum begonnen Verkehr hören wird. Der Verkehr böhmischer Braunkohlen war bisher ziemlich schwach und ist neuerdings auch noch für Bahn und Elbe wegen der Regelung durch die sächsische und bayerische Kohlenausgleichsstelle unterstellt worden. Im Vergleich ab Hamburg wurden die letzten Frachten weiter notiert; Massengut Magdeburg 35 Pf., Dresden 69 Pf., Kohlen Berlin 36 bis 38 Pf. für 100 Kilogramm.

Mehr Margarine in Sicht. Die Berliner Zeitungen schreiben, dürfte in absehbarer Zeit mit einer Erhöhung unserer Fettration einseitig für das Reich zu rechnen sein. Die vorläufige Wirtschaftspolitik, die der Kriegsausschuß für Getreide und Fett getroffen hat, hat diesen jetzt in die Lage versetzt, die Versorgung der Margarine-

fabriken mit Rohstoffen zu erhöhen. Die hierbei in Frage kommende Erhöhung dürfte etwa 33%, Prozent betragen. Hierbei ist also bereits in nächster Zeit mit einer Erhöhung unserer Fettration zu rechnen.

Unterstützungsgemeinnütziger Frauenvereine. Die im Staatshaushaltplan zur Unterstützung gemeinnütziger Frauenvereine bewilligten Mittel sind wiederum auf das Jahr 1916 nach den vom Ministerium des Innern bestimmten Grundrücken zur Verteilung gelangt. Danach sind unter den Frauenvereinen, die Einrichtungen oder Veranstaltungen sozialer Fürsorge (wie Gemeindekrankenpflege, Säuglingspflege, Kinderdörfer, Kinderbewahranstalten, Pflege der weiblichen Jugend, Lehrgänge für Hauswirtschaft und weibliche Handarbeiten, Bekämpfung der Tuberkulose usw.) getroffen haben und deshalb für eine Beihilfe in Betracht kommen, die vorzugsweise zu bedenken, die in ihrem Bezirk einem für diesen bestehenden Bunde der Frauenvereine angehören, oder soweit sie in einer bezirksfreien Stadt ihren Sitz haben, wenigstens einer weiteren Organisation der Frauenvereine (wie etwa dem Landesverband für christlichen Frauendienst) angeschlossen sind. Ueber den bezirksweisen Zusammenschluß der Frauenvereine kann folgendes mitgeteilt werden: Im Regierungsbezirk Danzig ist er bisher noch nirgends erfolgt, nur im amtshauptmannschaftlichen Bezirk Danzig ist ein Zusammenschluß wenigstens in Vorbereitung. Im Regierungsbezirk Chemnitz ist der Zusammenschluß erfolgt in den amtshauptmannschaftlichen Bezirken Glauchau (1910) und Söbda (1916). Im Regierungsbezirk Dresden sind Bezirksorganisationen entstanden in den amtshauptmannschaftlichen Bezirken Meissen (1911), Dresden-Alttadt (1915), Dippoldiswalde (1915), Borna (1916); im amtshauptmannschaftlichen Bezirk Großenhain ist der Zusammenschluß in Vorbereitung. Im Regierungsbezirk Leipzig besteht eine bezirksweise Zusammenfassung der Frauenvereine in den amtshauptmannschaftlichen Bezirken Döbeln (1915), Leipzig (1915), Borna (1916). Im Regierungsbezirk Braunschweig besteht noch keine letzte Bezirksorganisation der Frauenvereine. In den amtshauptmannschaftlichen Bezirken Chemnitz, Rochlitz und Jena ist für die Dauer des Krieges und für die Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege eine lockere Zusammenfassung der Frauenvereine erfolgt, von der zu hoffen steht, daß sie zu einem dauernden, alle Aufgaben der Frauenvereine umfassenden Zusammenschluß führen wird.

Handel und Industrie in der Ersten Kammer. Unter Bezugnahme auf den Erlass Sr. Majestät des Kaisers vom 7. April 1917 über die Änderung des Wahlrechtes zum preussischen Abgeordnetenhaus und die Umgestaltung des preussischen Herrenhauses, sowie ferner auf die neuerlichen Vorkommnisse in anderen deutschen Bundesstaaten, haben die Vorsitzenden und Syndik der fünf sächsischen Handelskammern einstimmig beschlossen, in Eingaben an das Königl. Ministerium des Innern und die sächsischen Ständekammern folgenden früheren Beschluß der sächsischen Handelskammer zu wiederholen: „In der Erwägung, daß der Ersten Ständekammer des Industriestaates Sachsen 27 Vertreter des platten Landes und der Landwirtschaft angehören, und daß der Landwirtschaft bzw. dem Großgrundbesitz kraft Gesetzes die Verfügung verliehen ist, aus ihrer Mitte Delegierte in die Körperschaft zu entsenden, während Industrie und Handel kein Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer haben, halten es die sächsischen Handelskammern für ein Gebot der Gerechtigkeit, daß dem Handel und der Industrie das Recht auf eine angemessene verfassungsmäßige Vertretung in der Ersten Kammer verliehen wird.“

Strahlbare Herstellung von Seife im Haushalt. In letzter Zeit ist mehrfach bekannt geworden, daß große Kreise des Publikums, insbesondere der Landbevölkerung die Herstellung von Seife selbst übernehmen. Hierbei werden unter Verwendung von Natron vielfach

Wetter, Pfeife und Schießpulver sowie andere für die Erzeugung geeignete Stoffe verarbeitet und so den Erzeugnissen zugeführt. Es bedarf keiner besonderen Erlaubnis, das Mehl Verfeinerung von wertvollen Getreide in kleineren Mengen zuzusetzen, wenn es sich um die Herstellung von Mehl aus pflanzlichen und tierischen Ölen handelt durch die Verfeinerung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken vom 9. Januar 1916 (RGBl. S. 1) in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Juli 1916 (RGBl. S. 765) verbietet. Dieses Verbot besteht nicht nur auf die gewerbliche Verfeinerung, sondern auf jede Verfeinerung überhaupt. Um einer derartigen Verfeinerung von Getreide entgegenzutreten, werden alle Kreise der Bevölkerung aufgefordert, etwaige Verstöße gegen diese Bekanntmachung sofort bei den Polizeibehörden zur Anzeige zu bringen.

Gräbitz. Dem Materialverwalter Hugo Nibel, hier, war es am Montag verordnet, das 25-jährige Dienstjubiläum der Aktiengesellschaft Lauchhammer zu begehen. Von der Leitung der Gesellschaft, von Kollegen, Bekannten und Freunden wurde der Jubilar durch viele herrliche Glückwünsche und Geschenke geehrt und erfreut. Der Jubilar ist Vorsitzender des Bezirks-Feuerwehrverbandes Gröbenhain. Vor nicht langer Zeit konnte er das 25-jährige Jubiläum als Feuerwehrmann feiern, wobei er mit dem Ehrenzeichen für 25-jährige treue Dienstzeit bei der Feuerwehr ausgezeichnet wurde.

Marxhausen. Der 14-jährige Schulentlassene Knabe Fischer, Sohn eines landwirtschaftlichen Anwandlers, verlor mit seinem 15-jährigen Bruder in Streit. Im Zorn zog sich der Kleine dem Graben des Meier in den Weid. Der Schwermundete wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit danach starb.

Birna. Aus der oberen Sächsischen Schweiz wird dem hiesigen Anzeiger berichtet, daß der Dienstag für das dortige Gebiet ein kritischer Tag erster Ordnung war. Der Sturm hat in dem ausgeweideten Boden vielfach Bäume entwurzelt und sonstigen Schaden angerichtet. In Kreisen der Landwirte wurde behauptet, daß so eine Regenmenge seit Menschengedenken sich kaum innerhalb eines Tages auf die Erde ergossen hat. Die mudenartigen Stellen auf den Feldern gleichen weiten Seen, die überfließen vor Wähermassen. Bodenenergie bei Oranien i. B. Am Mittwoch mittag bei heftigem Schneesturm brannte hier das aus Bohlen- und Wirtschaftsgeländen, Stallung und Scheune bestehende, den im Pörschdienst befindlichen Brüdern Albrecht und Arno Nibel gehörige Bauerngut nieder. Inher dem Großteil konnte infolge des frühen Umfängereifens des Feuers nichts gerettet werden. Mehrere Schweine, ein ansehnlicher Geldschrank, Getreide und Kartoffeln, das Mobiliar und alle Wirtschaftsgüter und Maschinen sind mit verbrannt. Die Entstehungsbefunde des in der Scheune ausgebrochenen Feuers ist noch nicht ermittelt.

Vorsitz d. V. Die Reihe führt starkes Hochwasser. Mehrere Fabriken und auch die Stadtmühle mussten den Betrieb einstellen. Bei Kleinbademeisel sind die Reisedämme an zwei Stellen durchbrochen, die Fluren sind weit- hin überschwemmt.

Reichenberg i. B. Die Stadtgemeinde beabsichtigt die Errichtung einer eigenen Fleischerei und Wurstfabrik. **Schleiz.** Einzelne Leute verlangen jetzt für ein junges Gänselein aus dem Ei schon 7 Mark und noch mehr. Diesem Preiswucher ist sofort behördlich ein Riegel vorgeschoben worden. Das Landratsamt hat die Ausfuhr von kleinen Gänsen und Enten verboten und den Höchstpreis für letztere auf 2 Mark und kleinere Enten auf 1,50 Mark das Stück festgesetzt.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

Ordnungsoffizier Kaul

(1) Leutnant Gerhardt Kaul (Landwehr-Regiment 102) vollbrachte als Ordnungsoffizier des Regimentskommandeurs am 25. August 1914 bei Grain wohl die glänzendsten Taten des Tages. Das Stundenlange vorzüglich gezielte Schrapnellfeuer des Feindes brachte die schwersten Verluste, und es mußte um jeden Preis eine Entlastung des Regiments durch unser Artilleriefeuer eintreten. Deshalb befehligte der Regimentskommandeur den Leutnant Kaul, der sehr verlässlichen gruppierten Artillerie die schwierigste Aufgabe des Landwehr-Regiments 102 mitzutellen. Leutnant Kaul ritt darauf ohne große Kenntnis auf einem recht mittelmäßigen Pferde durch hunderte, meist dicht bei ihm einschlagende Schrapnells und Granaten zu den verschiedenen Artillerieregimenten herum, ganz wie in früheren Kriegen Ordnungsoffiziere auf ihrem Pferde unterwegs waren. Wie hat sich jenes Bild in diesem Kriege geändert! Wahnsinn wäre es, übers freie Schußfeld mit Wiedlungen hin und her zu reiten. Und dennoch, der des Reitens unkundige Leutnant vom Landwehr-Regiment 102 hat es gewagt, und das wahrhaftig erscheinende Unternehmen erreichte seinen Zweck. Die feindliche Artillerie, die das Regiment im Rücken und spärlich in der Flanke beschoß, wurde allmählich außer Gefecht gesetzt. Die unerhörte Tatkraft des Ordnungsoffiziers fand denn auch größte Anerkennung. Das er gepriesen und vollbracht hatte, war nach einstimmiger Ansicht aller Angehörigen dem Regiment von unbeschreiblichem Werte und hat vielleicht hundertsten von Landwehrleuten das Leben gerettet. Für seinen tapferen Mut durchs Feuer erhielt Leutnant Kaul den **Altkriegs- u. Eisernen Orden.**

Viel Scheiß!

(2) Nun stand das Regiment 102 schon einen Tag und eine Nacht im Feld. Mit der fünften Kompagnie lag deren jüngster Disziplinaroffizier Georg Raack in vorderster Gefechtslinie. Die Augusttage 1914 von Dvoic und Garsimont hatten ihm das Portevase gebracht, und man konnte seinem Scheiß wohl vertrauen, daß er auch heute, am 27. September 1914, wieder den ihm anvertrauten Zug mit Fortschritt und vor allem in der Gefechtslinie hielt, denn der Feind ergiebt fortwährend Verwundungen und so seinen linken Flügel am Spätnachmittage so bedenklich breit, daß den braven 102ern hier eine Umfassung drohte. Dem Bataillonskommandeur konnte diese Gefahr nicht ohnehin bekannt sein, denn er vermochte von seiner Stellung aus keinesfalls die Kompagnien sämtlich im Gefechte zu übersehen. „Raack, machen Sie mal Ihrem Namen Ehre und melden Sie schnell, daß wir von beiden Seiten Flankenfeuer kriegen, recht nahezu vom Feinde umfaßt werden. Hier muß schnellstens Reserve heran. Die Scheiß bringen Sie gleich einen Zug mit vor.“ Mit diesem Befehl schickte der Bataillonskommandeur im Lärme des Gefechtes seinen jüngsten Disziplinaroffizier unter vielen guten Wünschen auf den Weg. Und dieser Weg ging über weites flaches Feld, das der Feind mit Infanterie- und Artilleriefeuer bedrückte. Riechend bald und laufend wieder, gebückt, sich langsam bückend, hinter einem Strauch, einer Grasnarbe wartend, kam Raack zuletzt doch an Ziel und überbrachte seine Meldung. „Das gemacht! Nehmen Sie nur einen Reservenzug gleich mit vor!“ verabschiedete ihn erstickt und hatte der Bataillonskommandeur, besorgt um seine eigenen Leute, den Zug Deute,

die er hochzuheben sollte und nun dabei ins große Schanzengraben. Er wurde mitten im Felde. Sein Landmann wartete doch auf Raack, und ihm wurde klar, daß er, wenn der Feind nicht nachgibt, den rechten Flügel des Bataillons zu umfassen. Alle seine Augen waren auf die linken Seiten. Schon immer gelitten und wurden erst wieder aufgefressen werden. Dann ließ sich Disziplinaroffizier Raack an die Spitze und führte die Mannschaft vor. In letzter, höchster Not kam er an. Sein Einsetzen verhinderte die Flankenumfassung. Dankbar erkannte sein König die Verdienste Raack's durch Verleihung der Eisernen St.-Georgs-Medaille an.

Eroberung zweier englischer Maschinengewehre

(3) Es war eine hoffnungslose Nacht, als die jüngste Kompagnie 181 in die vorderste Linie rückte. Eine preussische Kompagnie, die dort lag, sollte abgefaßt werden. Der Zug führte durch furchtbares englisches Schrapnell- und Artilleriefeuer über freies Feld, und alle waren trotz, als endlich die Leinwand des Grabens vor ihnen auftauchte, boten diese doch einigemmaßen Schutz gegen das wütende Artilleriefeuer. Aber kaum sprangen die zuerst angekommenen, der Kompagnieführer an der Spitze, in den Graben, als ihnen ein Engel englischer Handgranaten entgegenprasselte. Es war den Engländern gelungen, den Augenblick der Abflucht auszunutzen, von der Flanke und dem Rücken aus in den deutschen Graben einzudringen. Ja, sie waren ihres Erfolges so sicher gewesen, daß sie auf der Stelle zwei Maschinengewehre in den Graben eingebaut hatten. Vom Kompagnieführer, der die gefährliche Lage rasch erkannte, erhielt Leutnant d. R. Seidel aus Leipzig-Borsdorf den Befehl, mit einigen seiner Leute, immer Handgranaten von Schützengraben zu Schützengraben wendend, zum Gegenstoß in dem von den Engländern besetzten Grabenfeld vorzugehen. Diesem kühnen durchgeführten Vorbringen konnten die Engländer nicht widerstehen und, alles im Stiche lassend, wichen sie zurück. Dagegen der Führer der tapferen Keinen Deutschen schwer verwundet wurde, stürzte diese, und zwar der Unteroffizier Paul Gehold i. Bader aus Niederottendorf (Birma), der Gefreite d. R. Georg Pinbner, Bader aus Callenberg (Glauchau), der Gefreite Paul Schumann i. Bader aus Kirchberg (Bismark), der Gefreite Friedrich Rietzke, Maurer aus Spreenberg (Rag. Preußen), der Gefreite Wilhelm Runge i. Buchbräuer aus Leipzig, der Gefreite Max Risch, Landarbeiter aus Erlangen (Rag. Bayern), der Gefreite d. R. Johannes Reuber i. Wirtschaftsgelände aus Geroldsdorf (Glauchau), der Soldat d. R. Emil Stieher, Bergarbeiter aus Pöhlitz (Glauchau) und der Soldat Erich Franz, Bader aus Langburtsdorf (Birma), an der Spitze eines selbstgewählten Ausschusses aus Bismark (Merseburg), weiter. Damit war in kürzester Zeit der Graben gesäubert. Viele englische Gewehre, Handgranaten, Leuchtpatronen, eine Leuchtpistole hatte der Gegner zurückgelassen, außerdem 15 tote. Inzwischen war der Gefreite Risch auf die Brustwehr gesprungen, um von da aus Handgranaten zu werfen. Als er in den Graben zurückkam, hatte er ein englisches Maschinengewehr unter dem Arm und meldete, daß vor dem Graben noch ein zweites läge. Obgleich die Engländer noch immer Handgranaten warfen, gelang es Disziplinaroffizier Raack und dem Gefreiten d. R. Arno Büschmann, Bahnarbeiter aus Biela (Annaberg), auch dieses Maschinengewehr zu bergen. Den Tapferen wurde auch der verdiente Lohn, mit Ausnahme des Soldaten Franz, der wenige Stunden später beim Verwunden eines Schwerverwundeten durch eine feindliche Kugel den Heldentod erlitt.

Der Kompagnieführer, Leutnant d. R. Seidel und Disziplinaroffizier Raack erhielten alle drei das Eiserne Kreuz 1. Klasse, die Gefreiten Pinbner, Risch, Schumann, Runge, Reuber i. Bismark und Soldat Stieher das Eiserne Kreuz 2. Klasse, Gefreiter Rietzke, der bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse besaß, die Friedrich-August-Medaille.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Großberliner Streikbewegung. Wenn auch die Groß-Berliner Streikbewegung noch nicht völlig abgeschlossen ist, so wird doch in den meisten Betrieben bereits wieder im vollen Umfange gearbeitet.

Der deutsche Handwerks- und Gewerbetreibendenrat getreten unter rege Beteiligung aus dem ganzen Reich in die Stadtverordnetenversammlung in Erfurt zu vertraulichen Verhandlungen unter Leitung des Obermeisters Knoff zusammen.

Datodi über die Ernährungsfrage.

Der Berliner Korrespondent des „Dollmatische Neueste Bureau“ hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten von Datodi über den Stand der Ernährungsfrage in Deutschland. Datodi sagte: Die letzten Monate waren eine schwere Prüfung. Deutschland hat widerstanden. Die lange der Krieg noch dauern könnte, Deutschland würde vor eine schwere Prüfung nicht gestellt werden können. Das Leben in den großen Städten war von Januar bis März wirklich schwer. Die Kartoffelernte im Jahre 1916 war sehr gut, aber man hat schlecht hausgehalten, so daß die Vorräte schon im April 1916 aufgebraucht waren. Die Kartoffelernte im Jahre 1916 war außerordentlich schlecht und unter der Hälfte einer Normalernte. Da mußten die bekannten einschneidenden Maßnahmen getroffen werden zur Beschränkung des Kartoffelverbrauchs. Die letzten Monate standen im Zeichen der Kohlenkrise, die sich in hohem Maße als zettende Diktator erwies: Für die Ernährung der städtischen Bevölkerung sind täglich etwa 1500 Eisenbahnwagen Kartoffeln nötig. Bereits nach dem Aufhören des Frostes war diese Biffer überschritten und man konnte 1902 Waggons ansfahren. In den nächsten vierzehn Tagen wird die tägliche Kartoffellieferung auf 3000 Waggons abgemindert werden, um in allen Städten Reserven zu schaffen. Der gesamte Vorrat ist groß genug, um durchzuhalten, bis die neue Kartoffel auf den Markt kommt.

Auf die Frage über die Getreidevorräte antwortete Herr v. Datodi, daß während die Erhebungen der Getreide-Ernte seitens der Landwirte in den ersten zwei Kriegsjahren in begreiflicher Vorsicht zu gering waren, im vorigen Jahre das Gegenteil eintrat. Das Getreide war in den letzten Sommermonaten in die Höhe gewachsen, aber die Entschöpfung der Ernte zurückgeblieben. Für die Beschränkung der Brotration tritt ein genügender Ausgleich durch Verfeinerung von Kartoffeln und Fleisch ein. Herr v. Datodi fügte dann noch weiter aus, daß angeht die Ernte der Getreidevorräte an Mehlfrucht die Beschränkung beschränkt werden müsse, da die Anzahl der Schweine immer noch größer sei im Verhältnis zur Bevölkerung als in anderen Ländern. Der Rindviehbestand am 2. Dezember 1912 betrug rund 20 182 000 Stück und ist trotz der drei Kriegsjahre am 1. Februar 1917 bis auf 21 337 000 Stück gestiegen. Selbst wenn wir für die Erzeugung der Fleischration in den nächsten vier Monaten den Bedarf um eine Million Stück verringern, was nicht notwendig ist, auch dann wäre der Vorrat noch ebenso groß wie im Friedensjahre 1912. Die Frage, ob das Anstreifen des Rindviehs nicht auf die Futtererzeugung ungünstig wirken könne, verneinte Herr v. Datodi. Die Futtererzeugung war im Winter infolge Mangels an Futtermitteln und der Stallfütterung geringer. Sie wird noch

besten des Wohlstandes schnell steigen. Die Schwierigkeiten für die Erzeugung der gesamten Futtererzeugung sind jetzt so verhältnismäßig, daß wir der Bevölkerung nicht nur mehr Futter geben können, sondern auch Heilmittel für den Winter sammeln, die uns ganz unabhängig von der Zufuhr des Auslandes machen.

Aufhebung des Jesuitengebietes und des Sprachparagraphen des Vereinsgesetzes.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Bundesrat ist in seiner Sitzung vom 19. April 1917 dem Beschluß des Reichstages, das Gesetz, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872, aufzuheben, beigetreten. In der gleichen Sitzung hat der Bundesrat dem Reichstagesbeschlusse, den § 12 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 (Sprachparagraphen) zu beseitigen, seine Zustimmung erteilt.

(Berlin. Zur Aufhebung des Jesuitengebietes und des Sprachparagraphen sagt die Germania: Wie tragen in uns die Jüdischen, daß auch unsere evangelischen Mitbürger jetzt bald erkennen werden, daß ihre Abneigung gegen die Gesellschaft Jesu nur in überkommenen Vorurteilen ihren Grund hat. — Das Berl. Tabl. meint: Das Ziel, die Mitarbeit des gesamten Volkes an der Gestaltung seiner Geschichte, wird erst dann erreicht sein, wenn das parlamentarische Regierungssystem dauernd die Garantie bieten wird. — Der Vorwärts schreibt: Die Beschlüsse, so gut und nützlich sie an sich seien, beuteten noch nicht die ganze befreiende Tat, die dem Charakter unserer inneren Politik ein völlig neues Gesicht geben soll. — In der Tag. Rundschau heißt es: Die Aufhebung des Jesuitengebietes wird in den bestehenden Verhältnissen unmöglich nicht viel ändern, wohl aber später im Frieden, wenn die Jesuiten die Schul-tätigkeit im Großen wieder aufnehmen würden. — Die Deutsche Post, hofft, daß die deutschen Jesuiten künftig durch ihr Wirken den Beweis zu liefern bestrebt sein werden, daß manche Bedenken gegen die völlige Aufhebung des Jesuitengebietes nicht mehr hinlänglich begründet seien.

Die Neuorientierung in Preußen.

Wie der „N. N.“ aus parlamentarischen Kreisen hört, beschäftigt sich das preussische Staatsministerium zur Zeit mit der vor einigen Wochen im Abgeordnetenhaus aufgeworfenen Frage einer Aufhebung des politischen Enteignungsparagraphen und des Sprachparagraphen. Es verläutet, daß diese Frage in allerhöchster Zeit in dem von der Regierung damals angekündigten Sinne gelöst und unmittelbar darauf dem König zur Befreiung unterbreitet werden soll.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. April 1917.

Hindenburg über die Ernährungsfrage und die Arbeitsniederlegungen.

(Berlin. Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete an den Chef des Kriegsamt, General Gröner, folgendes Schreiben: In den letzten Tagen wurden mir Arbeitsniederlegungen in einer großen Zahl Berliner Fabriken für Kriegsgüter gemeldet. Aus den Mitteilungen Kurier Erzellens erwie ich zwar, daß mit wenig Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. Die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitsniederlegung in der Rüstungsindustrie in größerem Umfange aus Gründen der Ernährungsfrage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen: Die Gesamtbevölkerung wird von der notwendig gewordenen Verringerung der Brotration schwer betroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitige erfolgte Erhöhung der Fleischration und die nunmehr wieder eintreffende regelmäßige Lieferung mit Kartoffeln als Ersatz für die verringerte Brotmenge gelte können. Auch halte ich für sicher, daß alle an der Aufbringung und der Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungskreise und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, daß es auf diese Weise gelingen wird, die gegebenen Zusagen zu erfüllen. Um so weniger kann meines Erachtens die heimliche Ernährungsfrage ein Grund zur Arbeitsniederlegung sein. Ich halte es für meine Pflicht, Kurier Erzellens darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront auszunehmenden Schlacht eine ungeminderte Erzeugung an Kriegsmaterial aller Art, die allen anderen vordringenden Aufgaben ist, und daß jede noch so unbedeutende erscheinende Arbeitsniederlegung eine unzureichende Schwäche unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als unzulässige Schuld an dem Heer und besonders am Mann im Schützengraben, der dafür bluten mußte, darstellt. Ich bitte Kurier Erzellens darum, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Erzeugung für Waffen und Munition in nachdrücklicher Weise gefördert wird, und daß eine ganz besondere von allen in Frage kommenden Stellen notwendige Auffklärung der Rüstungsarbeiter betrieben wird, die mir die erste Vorbedingung zur Erreichung unserer großen Zwecke zu sein scheint.

Gen. v. Hindenburg.

General Gröner an die Arbeiter-Organisationen.

General Gröner richtete an die Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der deutschen Gewerkschaften, den Verband der deutschen Gewerkschaften, die polnische Gewerkschaft und die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angehörtenrecht folgendes Schreiben: Generalfeldmarschall von Hindenburg übersandte mir das in Abschrift beigelegte Schreiben, das ich gleichzeitig der Tagespresse zur Veröffentlichung gegeben habe. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß es in erster Linie die Aufgabe der beruflichen Vertreter der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Anregung gebrachte Auffklärung in umfassender Weise zu organisieren und nachhaltig zu fördern. Eine wichtige Grundlage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat ist die rücksichtslose Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen mit dem Kriegsmat, wie dies auch bei der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht wurde. Die Worte des Feldmarschalls werden gewiß dazu beitragen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienstgesetz für den Krieg vorgelebene Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten brachte. Dabei bewußte ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortungsgesühl und Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft vollen Widerhall finden wird.

Gen. Gröner.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

(Berlin. Zum Tode des Generalgouverneurs v. Siffers schreibt die Nordd. Allg. Stz., er habe einen großen Teil der Schuld auf gemacht, welche die Regierung des Kaiserreichs in vielen Jahrzehnten gegenüber der völkischen Hälfte der Bevölkerung auf sich geladen hätte. Unter der Ueberschrift „Die Wahrheit über Belgien in der Times“ hebt die Nordd. Allg. Stz. hervor, daß in der Tat darin befindlichen Schilderung des Engländers Siffers jedes Wort ein Eingeständnis nicht nur unserer Verdienste um das belgische Volk, sondern auch der Klug-

Die Kampfe im Westen.

X Berlin. Rüsse erweist sich noch räuberischer im Genugtuungs Sinn und Opfern von Menschenleben als Joffe. Aus allen Berichten unserer Kampftruppen geht hervor, daß die Verluste der Franzosen an einzelnen Stellen des großen Schlachtfeldes bisher dagewesene Überläufer waren. Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut und nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderischer Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwierigsten Abschnitte der ganzen Kampffront, am Brimont, sich Vorberer zu holen. Auch der geistige Kampf hat den Franzosen keine weiteren Erfolge eingebracht. Das Resultat dieses Tages steht in schmerzhaftem Mißverhältnis zu den gebrachteten Opfern. Den Gedächtnis der groß angelegten französischen Operation an der Aisne und in der westlichen Champagne sucht der französische Generalbericht durch wortreiche Aufzählung der erzielten Einzelerfolge zu verschleiern. An seiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Laien wird ein Blick auf die Karte deutlich machen, daß es sich an keiner Stelle um mehr als rein örtliche Erfolge handelt, die die Franzosen teils in schweren verlustreichen Kämpfen, teils durch ein elastisches Ausweichen der deutschen Truppen zu erlangen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten Gefangenenzahlen müssen in Zweifel gezogen werden.

Nördlich der Aisne und nordwestlich Reims war das Artilleriefeuer äußerst heftig. Im übrigen fanden nur Teilkämpfe statt, heftige Angriffe nördlich Beaulne, östlich Craonne und westlich Brimont wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeblasen. Bei der freiwilligen Aufgabe des vor unserer Stellung liegenden Waldes von Blac-au-Bols überließen wir dem Gegner gepresste Geschütze.

Im Kampfgelände von Vras keine Infanterietätigkeit. Bei den fordernden Patrouillenkämpfen bei Vras erlitt der Gegner empfindliche Verluste. Nördlich und südlich der Scarpe feierte sich das Artilleriefeuer teilweise erheblich. Bis zur Oise war das Artilleriefeuer schwächer. St. Quentin wurde von der feindlichen Artillerie abermals schwer beschossen, wobei das Rathaus und der Borsenturm besonders mitgenommen wurden. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Patrouillen durch wirkungsvolles Feuer zurückgejagt. Bei St. Quentin wurden feindliche Gräben, die dicht vor unserer Stellung lagen, von uns gesäubert. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste. 11 Gefangene und ein Maschinengewehr wurden eingebracht.

In Mageshonien reger Artilleriekampf an der Croena Stena. Eine Kavallerie-Offizierspatrouille setzte in der Nacht zum 18. über den Ombra-See, landete zwischen den feindlichen Linien und zerstörte die dortigen Fernsprechanlagen. Nach zweifachem Aufstiege und Sandgrabenkampf kehrte die Patrouille ohne Verluste zurück. Das Wetter in Frankreich im Grunde mit Deutschland.

Luftangriff. Der „Secolo“ meldet von der Westfront, daß ein Linientor die englische wie die französische Offensivfront plötzlich hemme. Das ganze Gelände sei in Mordart verwandelt. Schneehürden verhindern den Kommunikationstrassen der Infanterie und der Artillerie. Die Artillerie komme auf den häufig verfallenen Straßen und Feldern nicht vorwärts.

Bericht. Fern. Zeit Journal zufolge ist der griechische Dampfer Themistokles mit 2500 Tonnen Kohlen versenkt worden. Ein französisches Transportschiff versenkt. In Rotterdam. Einer Meldung der Agentur Radio aus Marseille zufolge wurde das französische Transportschiff „Cherelle“ am Montag versenkt. Eine Abordnung der Deutschen Oesterreichs bei Kaiser Karl.

Wien. Der Kaiser empfing in Logenburg im Anwesenheit des Ministerpräsidenten Grafen Lammasch eine Abordnung der Oesterreichs, geführt von dem Bürgermeister von Wien Dr. Weiskirchner. Dieser richtete an den Kaiser eine Ansprache, in der er unter Hinweis auf die feste freitwillige Mitarbeit der Deutschen an der Neuordnung der Dinge der tiefen Besorgnis der Deutschen Ausdruck verlieh, daß unabwendbare Staatsnotwendigkeiten, welche das Lebensinteresse ganz Oesterreichs trafen, infolge zwingender Verhältnisse in den Hintergrund getreten seien. Der Kaiser erwiderte mit der Versicherung, daß er den Ernst und den Eifer der politischen Bestrebungen des deutschen Volkes dem vollen Werte nach anerkenne. Es sei seine Absicht, den Reichsrat in kurzer Zeit einzuberufen und er reche zunächst darauf, daß im Parlament die Überzeugung von der Notwendigkeit eines einheitlichen Zusammenwirkens der Vertreter aller Völker der Verbündeten beherrscht werde. Nach längeren Worten verabschiedete der Monarch die Abordnung huldvoll.

Wien. Die Mittelpartei des Herrenhauses veröffentlicht ihr neues Programm, das für eine förmliche planmäßige Wiedergewinnung des österreichischen Staatsgedankens und für eine Festlegung der Zentralgewalt eintritt. Den Völkern, die Oesterreich bewohnen, sei auf der Grundlage der Gleichberechtigung die Entfaltung ihres nationalen Lebens zu gewähren. Weiter wird die Festlegung der deutschen Sprache als Staatssprache verlangt. Zu dem Punkte „Krieg und Seeressourcen“ wird erklärt, daß auch nach Beendigung des Weltkrieges die Beherrschung in ihrer Gesamtheit in der Hand des Kaisers und Königs zu bleiben haben. In Bezug auf die auswärtige Politik ist die Partei in der Aufrechterhaltung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich die unabänderlichen Richtlinien der auswärtigen Politik.

Rücktritt des spanischen Ministeriums. Madrid. (Meldung der Agence Havas.) Ministerpräsident Romanones erklärte, er habe dem König die Gesamtdemission des Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände überreicht. Er werde sich in jeder Hinsicht bemühen, daß die liberalen Parteien weiter am Ruder bleiben. Garcia Prieto hat lange mit dem König konferiert. Man glaubt, daß er nach einer Unterredung mit Romanones den Auftrag angenommen hat, das neue Kabinett zu bilden. Madrid. Das neue Kabinett ist gebildet worden. Den Vorsitz hat Garcia Prieto.

Selbstverwaltung für Irland? Rotterdam. Dem Manchester Guardian wird aus London gemeldet, daß der Plan zur Regelung der irischen Frage, den die Regierung nächste Woche dem Unterhaus vorlegen wird, die sofortige Einführung von Comarcen mit ihrer Wahl der ständigen Beamten vorsehe.

Deutscher Generalstabesbericht.

(Mantel.) Deutscher Generalstabesbericht, 20. April 1917. Militärischer Kriegsführungsplan. Generalstabesbericht vom 20. April 1917.

Auf dem Hauptfeld von Arras nimmt täglich die Generalstätigkeit zu; bei St. Quentin schwankt sie in ihrer Stärke. Generalstabesbericht deutscher Fronttruppen.

Die am 16. März vorgenommene Einnahme der von langer Hand andenkenden Junc der Kriegsführungsplan hat seinen nordöstlich von Tournai ihren Mittelpunkt gefunden durch Aufnahme des Höhenzugs zwischen Combe und Souvire. Der Feind folgt überaus. Eine Doppelstellung an der Aisne und in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Junc des Chemin-de-Lois-Systems basiert der Nord-Artilleriekampf an. Bei Arras. Ernst und unter großem Masseneinsatz beiderseits von Cravanne mühten sich frisch herangeführte französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab, den Höhenzug zu gewinnen. Den schon am 16. April ohne Ergebnis verendeten Angriff zur Umfassung des Brimont-Bios von Nordwesten und Norden erneuerten die Franzosen gestern nachmittags. Vor unserer Stellung am Aisne-Marne-Kanal brachen die fünfmal ansetzenden Sturmwellen neu eingeleiteter französischer Divisionen hintereinander zusammen. Auch die Russen wurden wieder vergeblich in Feuer geschlagen. Unsere dort stehenden Divisionen sind vorren der Lage. In der Champagne ist den ganzen Tag über im Waldgebiete zwischen der Straße Thuisy-Rancro und dem von uns freitwillig geräumten Auberthe heftig gekämpft worden. In einem vorzüglich geführten Gegenangriff drängten wir den gestern vorwärts gekommenen Feind und seine zur Ausdeutung des Gewinnes ins Gefecht geworfenen frischen Kräfte zurück und erreichten die bestmöglichen Stellungen. Der zweite französische Durchbruchversuch ist dadurch vereitelt. Bisher hat die französische Führung mehr als 30 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie wurden nach Beendigung der Kampfhandlungen für den Durchbruchversuch und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig ausgebildet. Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreich haben sich nicht erfüllt.

Generalstabesbericht General Albrecht. Keine Ereignisse von Bedeutung. Militärischer Kriegsführungsplan. Das russische Artilleriefeuer hat sich auch gestern in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe gehalten. Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet. Russische Front. Auf der Croena-Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinn der am 17. April verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden. Auf einer Spitze hat der Feind wieder Fuß gefaßt. Der erste Generalstabesbericht: Dubendorf.

Die Vertreter der Auten-Sozialisten bei der russischen Regierung.

Eine Ansprache Wilschows. Petersburg. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Fürst Szwob und andere Mitglieder der Regierung empfingen die Vertreter der russischen und der englischen sozialistischen Parteien. Im Namen der provisorischen Regierung erklärte der Minister des Inneren Wilschow: „Wir verstehen, daß Sie im Augenblick der Revolution und der Niederwerfung des alten Regimes befürchten konnten, daß wir, Ihre Verbündeten, die Kraft zum Widerstand verlieren. Auch sind wir besonders für Ihre Ankunft und Ihre Erklärung dankbar, daß die Epoche der Unruhe, die Rußland durchmacht, Ihnen keinerlei Furcht einflößt. Bei Ihrer Rückkehr in Ihr Vaterland können Sie mitteilen, daß das freie Rußland dank der Demokratisierung aller seiner Einrichtungen doppelt so stark geworden ist und daß es allen Schicksalschlägen des Krieges widersteht und trotz der Revolution das gleiche vom Kriege auferlegte Hauptziel verfolgt. Sie können sagen, daß die provisorische Regierung mit dem größten Nachdruck die Vernichtung des deutschen Militarismus erstreben wird, da unser Ideal darin besteht, für die Zukunft jede Möglichkeit eines Krieges zu beseitigen. Gegenwärtig besteht unser Problem darin, die durch die Revolution erschütterte Kraft der Verteidigung zu organisieren. Wir werden dem Feinde mit verdoppelten Kräften, überzeugt von dem bevorstehenden Siege, begegnen.“

General Nennensampf wegen Hochverrats verhaftet. Genf. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur mitteilt, soll der General Nennensampf auf Antrag des Rates der Arbeiter wegen Hochverrats vor dem Gerichte verhaftet worden sein. Auch der ehemalige Ministerpräsident Solignoff soll wieder in Haft genommen worden sein. Straßennutzen in Lissabon. Madrid. (Mittteilung der Zeitung Epoca f. l. Korrespondenz.) Nach Mitteilung der Zeitung Epoca ist es in Lissabon zu Straßennutzen gekommen, die einen blühenden Verlauf genommen haben. Die Wanderschaften, denen sich auch Militärpersonen anschließen, wurden durch ein hartes Pol. und Truppenausgabet gestreut. Weitere Lebensmittelunruhen in Schweden. Kopenhagen. Die Lebensmittelunruhen in Schweden sind im Zunehmen begriffen. Wie „Nationaltidning“ aus Walmö erfährt, fanden am Mittwoch abends an mehreren Orten infolge der schwierigen Lebensmitteloerorgung Kundgebungen der Arbeiter statt. Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer-Käse. Berlin. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Warenverteilung 13, Köln, gibt bekannt, daß die zur Zeit bis zum 30. April 1917 gültige Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer-Käse auch über diesen Zeitpunkt hinaus bis auf weiteres in Geltung bleiben wird. Entsprechend dem letzten Schweizer-Exportverbot für Schweizer Käse (Emmentaler Käse) von 400 Franc für 100 Kilogramm wird der Kleinhandelspreis für diese Käseforts nunmehr auf Mark 3,10 für 1/2 Kilogramm festgesetzt. Im Uebrigen verbleibt es bei den aus den bekannten Bedingungen vom 20. September 1916 zu ersehenden Zuschlägen. Beschlagnahme von verdorbenen Konserven. Berlin. Da über die Beschlagnahme von verdorbenen Konserven in weiten Kreisen noch große Unklarheit herrscht, so macht der Kriegsausschuß für Oele und Fettte darauf aufmerksam, daß seit dem 15. Februar 1917 folgende Verordnung des Herrn Reichskanzlers besteht: „Alle verdorbenen oder sonst für die menschliche Ernährung nicht geeigneten, ganz oder teilweise aus tierischen Stoffen hergestellten Konserven, Würste, sowie sonstige Fleisch- und Fettwaren, die in gewerblichen oder handbetriebenen Anstalten“, sind dem Kriegsausschuß für Oele und Fettte, Abteilung Konservenverteilung, Section B, Abbezugsmehlen, anzumelden und abzuliefern.“

Die Haftpflicht der Volkerverwaltung.

Die Leben in einer Zeit, in welcher im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo das Verlorengelassen von Volkerverwaltung zu den seltensten Ausnahmefällen gehörte, die Fälle, das Gelingen der Vorkriegszeit nicht zu erreichen, und als Folge davon die Frage nach der Haftpflicht der Volkerverwaltung wieder aktuell geworden sind. Es werden deshalb für die weite Kreise nähere Darlegungen über diese Haftpflicht in der letzten Zeit willkommen sein. Sie gründet sich auf die Bestimmungen des Gesetzes über das Volkswesen des deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871. Darnach leistet die Volkerverwaltung bei Verlust, Beschädigung und Veräusserungen (falls durch letztere der Inhalt verdirbt) Ersatz für Wertbriebe, gewöhnliche Wert-, Wert- und Einschreibepakete, sofern sie postordnungsmäßig, d. h. gut und zweckentsprechend verpackt und sicher verschlossen aufgegeben sind, für Einschreibebriefe nur, wenn sie gänzlich verloren gehen. Bei Volkswesensungen und Haftarten wird Ersatz für die eingekaufte Beiträge geleistet. Für gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben, Rechnungen (so lange der Betrag noch nicht eingezogen ist) wird kein Ersatz geleistet.

Ersatzansprüche hat der Absender am Aufgabort zu stellen. Bei Wertsendungen hat die Post nur den wirklichen Wert, nicht den deklarierten zu ersetzen. Bei gewöhnlichen Paketen wird nur der wirkliche Schaden ersetzt, sofern er den Betrag von 3 M. für je 1 Pfund nicht übersteigt, für 5 Kilogramm Pakete also 30 M. Die Ersatzpflicht für eingekaufte Pakete ist die gleiche, insofern werden für ein verloren gegangenes Einschreibepaket mindestens 42 M. ersetzt. Diesen Betrag vergütet die Post auch bei Verlusten von Einschreibebriefen. Bei bloßen Beschädigungen oder Veräusserungen der letzteren wird kein Ersatz geleistet. Ist z. B. ein Einschreibebrief in die Hände des Absenders gelangt, aber während der Beförderung beraubt worden, so ist keine Ersatzpflicht gegeben. Die Ersatzpflicht ist auch ausgeschlossen, wenn der Verlust durch Fahrlässigkeit des Absenders, durch ein Naturereignis oder durch die Beschaffenheit des Gutes selbst herbeigeführt sind. Die Ersatzansprüche werden nach postgesetzlicher Untersuchung und Feststellung in barem Gelde gegen Empfangsbcheinigung vergütet.

Vermischtes.

Saatkrähen als Nahrungsmittel. Saatkrähen sollen auch in diesem Jahre für die Volksernährung nutzbar gemacht werden. Das preussische Landwirtschaftsministerium verbreitet ein Flugblatt „Die Krähe als wohlschmeckendes, fettreiches Nahrungsmittel“ von Arthur Feldhaus. Das Krähensfleisch, heißt es darin, ist bis heute noch sehr wenig bekannt, aber außerordentlich wohlschmeckend. Junge Tiere erinnern gebraten an Tauben. Alte Krähen sind selbstverständlich auch zu genießen, doch müssen sie lange braten oder kochen, da das Fleisch sehr zäh und saftig ist. Man darf aber eine Krähe nicht ruhen, sondern muss mit einem kleinen Messer den Hals abhauen. Das rötliche Fleisch sieht äußerlich appetitlich aus. Unter der Haut ist meist sehr viel Fett abgelagert, besonders im Herbst die Krähen sehr fett. Bei alten Krähen wird ein Fettgewicht von 75 bis 150 Gramm erzielt. Man kann das Fett selbstverständlich auslassen und zum Braten verwenden. Krähensfleisch soll eingepökelt auch tadellos schmecken und an Wildschwein erinnern. Im Mai und Juni sind die jungen Krähen flügge. In den Krähentolonien werden sie zu Hunderten und Tausenden angetroffen. Man soll sie dann herunterziehen und so den schädlichen Räuber und Rännerstreckler beseitigen. Feldhaus empfiehlt ferner als Nahrung Fuchs, Dachs, Giber, Ullern und Gähndörschen. R. Der automatische Soldat in Amerika. Um die Kriegstüchtigkeit des amerikanischen Heeres wirksam zu ergänzen, melden sich seit einiger Zeit die Erfinden nachdrücklich zu Worte. Unter den neuen phantastischen Geschöpfen, die die neue Situation gestiftet hat, verdient jedenfalls die Entdeckung des automatischen Soldaten, die in einer Zeitschrift im fernsten Westen erstattet wird, besondere Beachtung. Der von Bern Weyer aus dem State Illinois erfundene Automat, der den stolzen King King trägt, ist ein Stahlriesen in Menschengestalt von 3 m Länge und mit einem Gewicht von 300 kg. Das nur ein Drittel so große Modell aus Holz und Metall kann schwere Waffen tragen und sich wie ein Mensch bewegen. Der innere Mechanismus, der sehr entwickelt ist, sein Gewicht, besteht aus zwei Motoren von 40 PS. und einem Hilfsmotor von 2 PS., der das elektrische Nervensystem treibt, wie der Erfinder es nennt. Bern Weyer glaubt, daß eine größere Anzahl solcher Stahlriesen ohne jede Schwierigkeit die Stachelndraht Hindernisse durchbrechen, über die Schützengräben klettern und die Besatzung niedermähen würde. Bern Weyer scheint freilich dabei die feindliche Artillerie nicht mit in Rechnung gezogen zu haben, und das ist immerhin ein nicht ganz unbedenklicher kleiner Nebenfehler. R. Der französische Wirrwarr. Das Leben ist im Verlaufe des Krieges allzu kompliziert geworden! Dies ist das Grundmotiv des Mageliederes, das Louis Forest in der jüngsten Nummer des „Matin“ anstimmt. Die Kriegsverhältnisse haben abgedreht die meisten Bürger so sehr aus ihren Gewohnheiten gerissen, so sehr entwirrt, daß von Haus aus ein gewaltiger Wirrwarr entstanden ist. Um unter diesen Umständen wenigstens einigermaßen die Ordnung aufrecht zu erhalten, mühten die unglücklichen Kriegsgesetze, Bekanntmachungen, Verordnungen, Erläuterungen, Verbote, Erlasse usw. wenigstens klar, einfach und eindeutig sein. Leider ist aber genau das Gegenteil der Fall. Die angeführten Dokumente haben stets einen aufwändigen dunklen Sinn, die sind sehr oder wenigstens so lang, als sie sein mühten. Ihre Sprache ist verdreht und verschoben, die Zahl der Paragraphen bildet ganze Regionen, mit einem Wort, das scharfsinnigste Detektivgehirn vermochte sich in diesem alles überflutenden Chaos nicht mehr zurechtzufinden. Wenn heute ein Franzose die geringfügigste Kleinigkeit unternehmen will, bedarf es der verschiedensten Erläuterungen, Untersuchungen, Vorarbeiten, Kontrollen, Gänge, Zeugnisse, Stempel usw. Der kaltblütigste Mann kann hierbei aus der Haut fahren. Jeder Versuch aber, eine richtige Auskunft zu erhalten, stellt von Hause aus ein ganz unendliches Unternehmen dar. Von dem Schalter, dessen Beamte nichts wissen, wird man zu einem anderen Schalter geschickt, dessen Beamte keine Ahnung haben. Unter diesen Umständen gibt es nur noch einen einzigen Ausweg: man mühte in Paris ein zentrales Auskunftsbureau für alle Kriegsverordnungen zum Gebrauch der Zivilisten und Heeresangehörige einzurichten. Dieses Bureau hätte die Pflicht, jede Frage sofort brieflich zu beantworten. Uebrigens könnte die Zentralstelle in gleicher Weise auch der Verwaltung selbst dienen, denn unsere Beamten verstehen von den Kriegserlassen womöglich noch weniger als die gepöbelte Publikum.

Wasserstände.

Wasser	Hoch			Niedrig			Tages		
	Wasser	Ufer	Gez.	Wasser	Ufer	Gez.	Wasser	Ufer	Gez.
19.	+56	+59	+14	+48	+3	+300	+427	+54	+340
20.	+57	+60	+17	+49	+6	+300	+428	+55	+341

Die Flügelschlacht bei Arras-Neims:

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

In der Natur des Deutschen liegt es zu philosophieren. Er könnte noch im Unterstande über die Probleme dieses Krieges tiefgründige Betrachtungen anstellen, während die zentimeter-schweren Eisenklöppe der feindlichen 38-Zentimeter-Geschütze auf die Erde niederdonnern. So ist es jetzt Erregungen darüber, ob den Franzosen und Engländern bei ihren gegenwärtigen Angriffen nicht Erregungen an strategische Durchbrüche Napoleons vorzuziehen. Zunächst liegt in dieser Betrachtung eine arge Verwechslung zwischen Strategie und Taktik vor. Jene führt auf, wo die Befehlsführung mit dem Gegner bestimmt, wo Kanonen, Gewehre, Bajonette, Handgranaten das entscheidende Wort sprechen. Dann aber liegen den feindlichen Heeresleitungen in diesem Augenblicke ganz andere geschichtliche Erinnerungen sehr fern. Sie wollen einfach unter Aufbietung riesiger Mittel die deutsche Verteidigung auf zwei ausgebreiteten Gebieten überwältigen, wenn's geht geräuschlos. Wie die Dinge liegen, können sie diesen Sieg zunächst gar nicht anders als durch eine frontale Würgung, durch den tatsächlichen Durchbruch erzwingen. Sider würden sie lieber von vornherein die Form der Heberflügelung, der Umsfassung wählen, wenn das nicht links durch das Meer und rechts durch die wohl gesicherte Schweizer Neutralität gehindert würde.

Aber sie haben den Kampf dennoch so angelegt, daß aus dem doppelseitigen tatsächlichen Durchbruch die taktische Umfassung entstehen könnte, wenn jener an einer oder an beiden Stellen gescheitert ist. Das ist der leitende Gedanke ihrer Schlacht. Im Norden Angriff der Engländer, denen dieses Kampfgelände naturgemäß zufällt, im Osten Stoß der Franzosen, dazwischen die zurückgenommene deutsche Mitte, die hart beschützt und unter der Drohung eines allgemeinen Angriffes gehalten werden soll. Der Engländer ist der Durchbruch bei Arras missglückt, die Zurücknahme der deutschen Front dabeihier hindert sie jetzt, ihre Anstrengungen zeitlich mit denen des Franzosen zu verbinden. Dieser aber ringt nun bereits drei Tage lang mit allen Kräften, unter Einfluß gewaltiger Mittel dazu, auf der 70 Kilometer breiten Front zwischen Soissons und Aubertine unsere Linien einzubrüchen. Die Verluste des 16. April haben ihm eine kurze Kampfpause zur Heranführung seiner Reserven ausgenutzt, seit dem Abend des 17. aber ist er wieder überall im Vordringen. Unsere Heeresleitung legt dem gegenüber seinen Wert darauf, jeden einzelnen Graben, jedes einzelne Dorf unter allen Umständen festzuhalten, sondern nur darauf, den tatsächlichen Durchbruch des Gegners, die Auseinanderziehung der eigenen Front zu verhindern und dabei seine Verluste von Tag zu Tag zu steigern.

Wichtig ist schließlich der Durchbruch, dann erstreckt sich der Gedanke der Umsfassung von Westen und von Süden her in einem Meer von Blut.

Neutrale Stimmen über die Kämpfe im Westen.

Soweit neutrale Urteile über das bisherige Ergebnis der Kämpfe an der Westfront vorliegen, lassen sie erkennen, daß man im neutralen Ausland die englischen und französischen Teilerfolge zunächst gewaltig überschätzte und dann sehr überrascht war, als die Angriffsbewegung so rasch zum Stehen kam. Der große Lärm, mit dem englische und französische Blätter immer wieder die großen Erfolge der Offensiven angekündigt und einen vollständigen Erfolg als unbedingt gesichert hingestellt hatten, hatte wohl eine jugendliche Wirkung auf die öffentliche Meinung bei den Neutralen ausgeübt. Umso stärker ist bei ihnen jetzt der Eindruck von der Unerschütterlichkeit der deutschen Hauptstellungen. In Holland sind sich die Blätter mit wenigen Ausnahmen nicht mehr im geringsten im Zweifel darüber, daß der größte Durchbruchversuch des Krieges noch genauer Vorbereitung und außerordentlicher Opfer nicht gelungen ist. „Handelsblatt“ führt den Mißerfolg hauptsächlich darauf zurück, daß die englische und französische Offensivkraft nicht gleichzeitig erfolgte. Der Angriff geschah nun östlich weiter und habe da zu bestimmten Erfolgen geführt, aber der günstige Augenblick zu einem gemeinsamen Durchbruchschlage der Alliierten sei wiederum vorbei. Ebenso steht der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ die Entscheidung wieder in weite Entfernung gerückt. Mit diesen vollständigen Urteilen steht auch im Einklang, was Hermann Stegemann im „Bund“ über die Kriegslage schreibt. „So viel man heute schon erkennen kann“, schreibt er, „hat der Verteidiger den ersten gefährlichsten Augenblick überstanden und die von Lens bis Aubertine fließende Schlacht ist nach erzwingender Ausdehnung an den Deutschen trotz drückender Umfassungen wieder zu einem Vordringen frontal beschränkter Kräfte geworden, denen bis jetzt keine Durchbruchung die Bewegungsfreiheit wiedergab.“ Den Gesamtverlust der Deutschen nennt Stegemann „erschauungsgering“.

Der mißlungene Durchbruch.

Wie in Zürich in bestunterrichteten Kreisen behauptet wird, haben die Franzosen den Durchbruchversuch in der Champagne mit 600 000 Mann unternommen. Der Durchbruchversuch ist gescheitert. — Aus Niveles Hauptquartier berichtet der „Petit Parisien“, daß allenthalben die ersten deutschen Linien mit einer Fähigkeit verteidigt wurden, die zu wahrhaft furchtbaren Schlachthandlungen geführt habe. Niveles Streitkräfte sei die schwierigste Aufgabe zugefallen.

Das Wetter und der Krieg.

Der Correspondent der Daily News im britischen Hauptquartier in Frankreich meldet, daß das schlechte Wetter anhalte, Regenwetter und ein dichter Nebel erschweren die Aussicht und verhindern den Erkundungsdienst der Flieger.

Die U-Not der Entente.

Wieder wurden aus dem Hauptkriegsgebiet als das Ergebnis von drei bis vier Tagen 93 000 Tonnen von unseren U-Booten verfrachtet feindlichen und neutralen Handelsschiffen gemeldet. Im Kanal, in der Atlantik und in der Nordsee haben unsere U-Boote weiter getreue und gute Arbeit verrichtet, um den Hauptfeind sobald als nur möglich auf die Knie zu zwingen und damit der Welt den Frieden wiederzugeben. Solchen unablässigen schweren Schlägen dürfte auf die Dauer auch ungeschickliche Diebstahlerei nicht genügen sein, besonders da die Rote im Lande sich mehren, ohne daß ein Zeitpunkt zu erkennen ist, wann aus dem Westen die Hilfe gegen die deutsche „U-Bootpest“ eintreffen können. Die Rebel, die über England und den Meeressum um England brauen, hindern die Sicht, und der Wert der deutschen U-Bootswache schließt sich immer

enger und fühlbarer zusammen. England, das den Krieg herausgeschoren, in der Zuversicht, ihn mit Geld zu einem englischen Siege machen zu können, spürt jetzt seine Wirkungen am eigenen Leibe. Wenn die „Morningpost“ am 24. März schrieb, daß die Betrachtung der Lage hinsichtlich der Zukunft und des Verbruchs der hauptsächlichsten Lebensmittel einen etwas unbefriedigenden Stand der Dinge enthülle, und über den „auffälligen Kartoffelmangel“ klagte, so dürfte sich heute, nach 3 Wochen weiteren U-Bootkrieges, die Lage nicht günstiger gestaltet haben. Wenn damals schon gelang wurde, daß die „aufgestaute Brotmenge für die körperlich Arbeitenden völlig unzureichend sei, daß eine „ungeheure Preissteigerung von Brot, Weizen, Mehl und Zucker“ eingetreten sei, — wie liegen dann heute die Dinge, nachdem in rastloser Nacht die deutschen U-Boote die neutrale Zufuhr von den englischen Häfen nach Westindien fernhalten? Es ist kein Wunder, daß jetzt der Lebensmittelkontrolleur in England das Baden jeder Art von Ähren, Baketen und Süßgebäck zu verbieten sich veranlaßt sah, und daß an die Erschließung der eigenen Landwirtschaft mit Energie gegangen wird. Es ist dies das letzte Mittel, das England besitzt. Verfaßt auch dieses, so ist England mit seinem Latein zu Ende. Dieser trostlosen Aussicht vermag sich auf dem Inlande nur noch der geistig Blinde zu verschließen. In spät, um das hereinbrechende Verhängnis abzuwehren, dürften die letzten Regierungsmassnahmen kommen. Was soll die Viehzüchtung, die man jetzt vorgenommen hat, was sollen die Gutsankäufe durch die Regierung jetzt noch fruchten! In spät — ist ein bitteres Wort, ein besonders bitteres für eine Regierung, die den Feinden, den auch ihr Volk wünschte, noch kürzlich erst mit Hohn und Spott von sich wies. ... Englands Politik rächt sich nun am eigenen Lande. Unfähig, sich selbst zu erhalten, aus eigenen Nachmitteln für seine Bevölkerung zu sorgen, da seine Fruchttraumenge sich von Tag zu Tag vermindert, findet es auch bei den Neutralen nicht mehr die Unterstützung, die es vor dem Zusammenbruch retten könnte, und die amerikanische Hilfe läßt auf sich warten. Rebel brauen über der englischen See ...

Die letzten verweirten Anstrengungen hat die Entente an der deutschen Westfront gemacht und ist, das darf man schon jetzt sagen, abgewiesen worden. Englische Beharrlichkeit und französische Elan sind an dem härteren Willen zum Siege der deutschen Verteidiger zerbrochen, und vor der überlegenen deutschen Strategie haben ihre Meereskriegsmaschinen versagt.

Auf England sieht die Entente. Frankreich steht am Ende seiner Kräfte. Italien drückt viel, bitterer noch als England. Notdurst, wofür England im Kreise seiner Genossen — Not auch, wofür es im eigenen Lande steht. Der U-Bootkrieg als Glied des großen deutschen Kampfes um Dasein und Sieg wird erst jetzt erschichtlich. Die Not der Entente ist die Gewißheit des deutschen Sieges, den kein fremder Feind mehr aushalten imstande ist.

Lord Devonports Erlasse.

Arthur Chadwell schreibt im „Nineteenth Century“: Lord Devonport mahnt zur Verwendung von Erbschaften, wie Mais- und Gerstemehl. Will man aber diese Dinge kaufen, so sind sie nirgends vorrätig. Kein Händler weiß, wann und ob er sie bekommen wird. Man kann alle Geschäfte und Lager von London durchsuchen, ohne eine Spur von Mais und Gerste zu finden. Best man aber zum Schlächter, so entdeckt man, daß die Fleischpreise seit letzter Woche rasend gestiegen sind. Was man also nach Lord Devonports Erläsen essen darf, bekommt man ebensowenig, weil es zu teuer ist. So ist jetzt die Lage.

Die Teilnahme Amerikas am Ausbruchungskrieg.

Ein Telegramm des Pariser Journal aus Newport berichtet, daß der Senat auf Antrag des Senators Kenning beschloß, die Regierung zum Verbote der gesamten Ausfuhr nach den skandinavischen Ländern aufzufordern, weil die Befürchtung besteht, daß von dort aus Deutschland amerikanische Produkte beziehen könne. Amerika soll dafür sorgen, daß kein Deutschland benachbarter neutraler Staat die Möglichkeit erhalte, Waren von Amerika zu erhalten.

Deutschland und Argentinien.

„Gazeta“ meldet aus Buenos Aires: Die behauptet wurde, soll der deutsche Gesandte der argentinischen Regierung bedeutet haben, daß es möglich wäre, unter gewissen Bedingungen Sicherheiten dafür zu geben, daß künftighin keine argentinischen Schiffe oder Fahrzeuge mehr von den Deutschen angegriffen würden. Der deutsche Gesandte hat seinen Protest wegen der deutschfeindlichen Rundgebungen zurückgezogen.

Die holländische Neutralitätsklärung.

Die holländische Staatszeitung von gestern enthält eine Erklärung, daß die holländische Regierung in dem zwischen den mit den Niederlanden befreundeten Mächten Deutschland und den Vereinigten Staaten sowie Deutschland und Cuba ausgebrochenen Kriege sich vollkommen neutral verhalten wird.

Die Wehrpflichtfrage in Amerika.

Reuter meldet aus Washington vom 18. April: Der Senatsausschuß nahm das Gesetzesentwurf mit Einschluß der Aushebung an. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses änderte das Gesetz dahin ab, daß zuerst der Versuch gemacht werden soll, die neue Armee in der Form eines freiwilligen Heeres zu bilden. Präsident Wilson begab sich daraufhin auf das Kapitol und erklärte, ein Kompromiß sei nicht möglich, da die militärischen Sachverständigen sich dahin entschieden hätten, daß die Aushebung mit Auswahl das einzige wirksame Mittel bilde, um eine starke Armee aufzustellen.

Der Dank des englischen Unterhauses an Amerika.

Das englische Unterhaus hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in welcher der Regierung und dem Volke der Vereinigten Staaten für ihren Anschlag an die Alliierten der tiefgefühlte Dank des Hauses ausgesprochen wird.

Bonar Law führte zur Begründung der Entschließung u. a. aus: Die begründen den Anschlag des neuen Alliierten wegen der moralischen Rechtfertigung, die er und für unser eigenes Vorgehen gibt. (Beifall.) Die größte aller Fragen, die in diesem Kriege entschieden werden wird, ist die, ob die freibehaltenen Einrichtungen, auf denen der Fortschritt der Zivilisation und die Wohlfahrt der Menschheit beruhen, gegen eine zentralisierte Macht von militärischen Despoten handhaben können oder nicht. Der Eintritt der großen Republik in den Krieg ist ein packendes Gegenstück zur russischen Revolution gewesen. Ich habe neulich in einer deutschen Zeitung gelesen, Amerika trete um nichts in den Krieg ein. Amerika ist wie das britische Reich nicht

von Eroberungslust oder Ländereien, von keinen selbstlichen Zielen befeelt. Die Ideale, denen Präsident Wilson in jener Rede einen so edlen Ausdruck verliehen hat, sind auch unsere Ziele, unsere Ideale. (Beifall.) Esquith führte u. a. aus: Beim Schritte Amerikas handelt es sich um eine der selbstlichsten Handlungen in der Geschichte. Seit mehr als hundert Jahren ist es ein Hauptgrundlag der amerikanischen Politik gewesen, sich von europäischen Verwicklungen frei zu halten. Der Krieg hatte den materiellen Glücksgefühlen und der Wohlfahrt des amerikanischen Volkes wenig Abbruch getan. Am allerwenigsten ist die Wahrung der heimischen Unabhängigkeit und Freiheit durch die Ansprüche und Ziele der Mittelmächte unmittelbar bedroht worden. Was hat nun Wilson veranlaßt, eine geehrte Nation in die Wehlfälle des Krieges zu ziehen? Es ist nicht die Aussicht auf materiellen Gewinn, nicht die Hoffnung auf territoriale Vergrößerung. Es ist die zwingende Gewalt des Gewissens und der Menschlichkeit. (Beifall.) Die ganze Zukunft der Zivilisation und insbesondere der Demokratie sind in Gefahr. In solcher Lage sich fern zu halten, ist nicht nur Torheit, sondern ein Verbrechen. Gestärkt durch die Kameradschaft Amerikas erneuern wir den Eid der Treue und Hingebung. (Beifall.) Namens der irischen Nationalisten erklärte Dillon, wenn zum Kampfe gerufen werde, würden die Iren zur Stelle sein. Der Vertreter der Arbeiterpartei versicherte, während des ganzen Krieges sei Amerika in seinem Herzen und seiner Seele an der Seite der Alliierten gewesen. (Beifall.) Die Entschließung von Bonar Law wurde darauf unter Beifall angenommen.

Ereignisse in Rußland.

Erste Unruhen bei Kiew.

Die „Svenska Daagsbladet“ aus Saporandja erzählt, sollen sich in der Umgebung von Kiew erste Unruhen abgepielt haben. Bewaffnete Banden entwarfen angeblich die Militär- und rissen die Macht an sich. Militär, das von Kiew ausgesandt wurde, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktviertel Brulow hat eine Judenbege stattgefunden. Weithin herrscht völlige Anarchie. Auch von Odessa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort wurden am Donnerstag 12 Unzufriedene aus Besarabien verhaftet, weil sie für die alte Regierung tätig waren.

Die russische Freiheitsanleihe.

Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet vom 18. Morgen wird die Zeichnung die große, sogenannte Freiheitsanleihe eröffnet werden. Die Regierung hat aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem es heißt: Der mächtige Feind ist tief in unser Land eingedrungen und droht, uns niederzuwerfen und uns wieder der alten heute verschwundenen Regierungsform zurückzuführen. Nur die Anspannung aller unserer Kräfte kann uns den beherzteten Sieg verleihen. Nur die Aufwendung zahlreicher Milliarden kann das Land retten, und die Organisation eines freien Rußlands auf den Grundlagen der Gerechtigkeit und des Rechtes vollenden helfen. Es ist kein Opfer, das das Vaterland verlangt, sondern die Erfüllung einer Pflicht. Wir bringen unser Geld dem Staate und legen die neue Anleihe auf, unsere Ehre, Freiheit und Leben zu retten.

Der Gegensatz zwischen den beiden Regierungen in Rußland.

Corriere della Sera meldet zur Lage in Petersburg unter dem 18. April: Rußland macht eine betrübende Phase in der politischen Festigung durch. Der revolutionäre Arbeiterrat nahm eine Entschließung an, nach der er die Regierung nur unterstützen wolle, wenn diese zusammen mit dem Arbeiterrat an der Befestigung der revolutionären Erfolge arbeite. Das Blatt sagt: Natürlich ist mit einer solchen Entschließung der latente Konflikt zwischen dem Komitee und der Regierung nicht ausgeglichen. Der Gegensatz zwischen der Regierung und dem Komitee ruft eine Bewegung hervor, die neue Ereignisse zur Entdeckung bringt. Man spricht vom Eintritte neuer dem revolutionären Arbeiterrat angehöriger Mitglieder in die Regierung. Die provisorische Regierung mahnt zur Eintracht. Militärautomobile durchfahren die Straßen und verteilen Flugblätter, in denen es heißt, daß Einigkeit notwendig sei. Man hofft, daß die Bemühungen der englischen und französischen Sozialisten bei dem Arbeiterrat ein Ergebnis haben werden. Besondere Hoffnungen setzte man auf Medwanoff, der aber in der Arbeiterpartei die Minderheit vertritt. Es handle sich um eine Bewegung, die jetzt erst anfangen und noch viele Verwicklungen und unvorhergesehene Ereignisse durchmachen müsse.

Die russische bürgerliche Presse zeigt gesteigerte Unruhe wegen der Arbeiterbewegung. „Nikitsia Wollia“ schreibt: Die Erpressung der Arbeiter nimmt Formen an, die den Verfall heraufbeschwören und in politischen Bahnhöfen ausarten. Das gefährlichste ist, daß sich die Arbeiter in das sozialpolitische und ökonomische Leben gewaltig einmischen. Mitteilungen der Nihilist Wedomosti bezeichnen die Befürchtungen. In Moskau beschloß der Arbeiterrat, die von Gesellschaften gesammelten Fonds für Volksbildung unter die Arbeiter zu verteilen. In Arzama, Gouvernements Nischni Nowgorod, etablierten sich die Soldaten das bare Geld in den Eisenbahnstationen an, eine Blagoweschtschensker Bauern-Versammlung forderte die Trennung der Kirche vom Staat sowie den Zusammentritt einer allgemeinen Bauernversammlung zur Lösung der Bodenfrage.

Reinertei Verführung der Kriegsdauer.

Der russische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ hatte eine Unterredung mit dem gegenwärtigen diplomatischen Vertreter Rußlands in Bern, Onou. Der russische Geschäftsträger hat es zwar vermieden, sich genauer über die Absichten seiner Regierung auszulassen, er hat aber ausdrücklich gesagt, daß er von der russischen Umwälzung keinerlei Verführung der Kriegsdauer erwarte.

Angst vor der Gegenrevolution.

Die russische Presse zeigt deutlich ihre Befürchtung wegen der Möglichkeit einer Gegenrevolution und bezeichnet die Anwesenheit des entthronten Zaren als das treibende Element dieser Gefahr. Dreu verlangt kategorisch die Entfernung Nikolais aus Rußland, da sich das neue Regime nur unter dieser Voraussetzung befestigen könne. Der Autor des Zaren ist gleichfalls in das Protokoll Frankfurter in Kiew verbannt worden. Laut Nitsch sind in allen Kirchen und Klöstern Friedensgottesdienste angeordnet worden.

Russische Arbeiter und Soldaten.

Ueber Hoffnungen zwischen Arbeitern und Soldaten berichtet die „Drowda“: Als die Soldaten von der Durchführung des achtstündigen Arbeitstages erfuhr, herrschte

...die Entscheidung. Die Arbeiter werden der ...

Stimmung in Stockholm eingetroffen.
Der Führer der niederländischen Sozialistenpartei ...

Kriegsnachrichten.
Kronprinz Boris von Bulgarien
wollte zu mehrstädtigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier ...

England fürchtet für die russische Front.
Der Londoner Berichterstatter von Konstantinopel ...

Kein Waffenstillstand mit Rußland.
Aus Berlin wird gemeldet: Die Gerüchte über einen ...

Feindliche Seereschiffe.
Französischer Bericht vom 18. April nachmittags.

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Freie Liebe.

Kriminalroman von Erich Oberstein.

Wichtig sagte sie bitter: „In einem magst Du recht haben, ich bin immer noch wie ein Kind, das der leitenden Hand bedarf.“

„Du siehst ihn also nicht?“
„Dann hat er sich mit einer starken Hand. Sie gehörte einem an, der mich vielleicht mehr liebte, als — sogar Pierre. Und er forderte nichts als Begierde, das heißt: Blinde Unterwerfung unter seinen Willen. Ich hatte den Mut nicht.“

„Du siehst ihn also nicht?“
„Ich weiß es nicht. Es war eine schöne Zeit, er war so anders als alle anderen Männer: verschlossen, geheimnisvoll, unzugänglich. Er schloß mich Interesse ein. Er machte mich neugierig. Er rührte mich durch die futuristische Leidenschaft seines Gefühls — aber Liebe? Ich glaube, ich kann überhaupt nicht lieben wie andere Menschen, obwohl ich es so gerne möchte. Es muß sich sein, sich jemandem freiwillig zu unterwerfen!“

„Dah, das sind Phantasieereien, die dann nur zu Tordellen führen. Denke an Deine Schwäche für diesen Dr. Walter!“
Lillian schloß die Augen.
„O, Mama, warum erinnerst Du mich an diese Torheit! Mir ob sie mir nicht schon schwer genug auf dem Herzen läge!“

„Dah, dann erzähle mir von diesem Menschen, der Dich liebte und von dem Du bisher noch nie gesprochen hast. Wer war er denn?“
„O, nur ein armer Teufel, Antonio Vasco, den ich in Paris kennen lernte. Ich war noch nicht zwanzig damals. Er war nicht reich. Er hatte irgend eine kleine Stelle an der Charité.“

„Ich so! Natürlich mußt Du ihn abweisen, da Du doch Karriere machen willst in Deinem Beruf.“
„Ja, ich weiß ihn ab. Sehr schön, sagte Lillian, in einem Augenblick. „Was ist es, was ich noch nicht abgelehnt habe?“

in unserer Hand. Ein einziges unserer Regimenter machte ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Der Dank des Reichschatzsekretärs an die Presse.
Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Staatssekretär ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...

Frankfurter Nachrichten.
In der Nähe von Nord Oid ist ein französischer ...